

IL FOGLIO
MILANO
GENNAIO 1964

Parigi

- Alla III Biennale dei giovani a Parigi, sono presenti quattro pittori italiani (Bissi, Del Greco, Del Pezzo, Recalcati) quattro scultori (Cassani, Sguanci, Bodini, Trubbiani) e un incisore: Bruno Starita.

Die Kunst und das schöne Heim
München 4/64

Auftr.-Nr.

11/1/64
bzw. rote Ziffer im Text

Universitas, Stuttgart

INTERNATIONALER KULTURSPIEGEL

Auf der Suche nach der kommenden Kunst - Zur 3. Internationalen Kunstbiennale in Paris 5000

In Paris war soeben die 3. Internationale Biennale moderner Kunst zu sehen, an der sich Künstler bis zu 35 Jahren aus 60 verschiedenen Ländern beteiligten.

Zweifellos werden derartige Kolossal-Demonstrationen, heute in zunehmendem Maße aktuell, immer wieder in der besten Absicht veranstaltet, inmitten der allgemeinen Ratlosigkeit gegenüber der zeitgenössischen Kunst Wegweiser anzubieten, klärende Diskussionen auszulösen, wieder einmal Bilanz zu ziehen. In Paris bemüht man sich sogar, durch Heranziehen elektronischer Musik, zeitgenössischer Theater- und Ballettdarstellungen, Filmvorführungen und Literatur-Interpretationen, um eine Klärung der sich auf alle Gebiete der Kunst beziehenden Frage: Wie ist es um den neuen Geist der Jugend bestellt?

Freilich wird es dem normalen Ausstellungsbesucher vor der Quantität und Vielfalt des auf ihn Einstürmenden schwerfallen, zu Verständnis und Beruhigung zu kommen. Im Formalen scheint ein allgemein vorherrschender Eklektizismus die verschiedensten Stilrichtungen der letzten 50 Jahre, vom Dadaismus und Surrealismus über den Expressionismus und Kubismus bis zur Abstraktion, zur „informellen Malerei“ und zur „neuen Figuration“ auf den Plan zu rufen. Es gelingt auch kaum, eine nennenswerte Ordnung in das Sammelsurium an Stilen und Tendenzen zu bringen, indem man die ausgestellten Werke hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit nach Ländern zu überblicken versucht, wengleich mit den zur Zeit sehr gefragten Gruppenarbeiten mehrerer Künstler ganz offensichtlich auch gewisse nationale Kunsttendenzen zum Ausdruck gebracht werden sollen. Man gelangt dabei höchstens zu längst bekannten Einsichten, wie etwa jenen, daß in Polen und der Tschechoslowakei im Zuge eines allgemeinen „Tauwetters“ der Anschluß an die westliche Entwicklung beinahe erreicht ist, daß in Frankreich, Italien und der Bundesrepublik sowohl der hintergründige Lebenspessimismus als auch das technische Experimentieren nach wie vor auf die Spitze getrieben werden, daß in den meisten Entwicklungsländern die Abstraktion, dort vor kurzem erst Mode geworden, vornehmlich in Vermengung mit Elementen der einheimischen Volkskunst vielfach variiert zur Entfaltung gelangt. Inwieweit im übrigen das Vorherrschen der gegenständlichen Kunst durch die Auswahl der Veranstalter der Biennale bedingt ist, bleibt fraglich.

In weitgehender Übereinstimmung aller Gruppen und Individuen macht sich vom Inhalt her ein wahrhaft beängstigender Pessimismus bemerkbar, der immer wieder Themen des Chaotischen, der Menschheitsvernichtung, der existentiellen Angst sowie der Zuflucht zu den kosmischen Wurzelgründen zu beschwören scheint. Ein namhafter Künstler der älteren Generation, um seine Meinung befragt, mußte zugeben, daß er sich vor der hier

3. Biennale von Paris

Der Besucher der 3. Biennale von Paris konnte glauben, auf einen Jahrmarkt, statt auf eine Kunstausstellung geraten zu sein. Ein piepsender Kanarienvogel in einem Käfig, Goldfische, eine weiße Maus, zum Trocknen aufgehängte Strümpfe - das sind nicht gerade übliche Ausstellungsstücke. Oder gar jener unappetitliche Einfall des Japaners Kudo: eine Art von medizinischem Schrank mit überdimensionalen, künstlichen, rosa Körperteilen in den einzelnen Schubladen. Man sollte den in diesen Dingen ausgesprochenen Protest gegen die Situation beziehungsweise ihre Ironisierung nicht übersehen, die Ironisierung der »hohen Kunst«, die heute wahrscheinlich ihre Berechtigung verloren hat, wie auch die treffende Feststellung des Neuen Realismus, daß der Betrachter heute wohl kaum noch der hochkultivierte Kunstfreund ist, sondern ein auf sensationelle Sehenswürdigkeiten erpichter Kunsttourist, der Kunst als Rekordleistungen, Attraktionen wahrnimmt. So schafft der Neue Realist eben gleich knallige Sehenswürdigkeiten und sagt dem Betrachter ins Gesicht, das sei nun eigentlich die Kunst, die ihm im Grunde entspreche. Eine andere Sache ist, daß auch der Neue Realist nicht weiter weiß, keinen Ausweg aus der Situation bietet, die er nur sehr drastisch demonstriert, und schon gar nicht aus seinen »Werken« einen Kunststil entwickeln und kultivieren kann, was er gelegentlich, mit nur witzlosen Ergebnissen, zu versuchen scheint.

Der Betrachter seinerseits fühlt sich gerade durch den Neuen Realismus aber auch ermutigt, zuzugeben, daß die große Strecke der Bilder einer expressiven, individualistischen Abstraktion, die auch auf der Pariser Biennale abgeschritten sein will und auf der es doch eigentlich keine nennenswerten Unterschiede des Dargebotenen mehr gibt, sein Aufnahmevermögen bei weitem übersteigt. Verkleinerung der Ausstellung wäre da lediglich eine quantitative Veränderung, ließe die Sache selbst aber unberührt. Als Aufgabe für den Künstler scheint sich also heute die Notwendigkeit einer »Bildkonzentration« zu ergeben, die das zu rein kulturellem Pflichtbewußtsein abgestorbene Interesse des Betrachters wieder zu aktiver Anteilnahme erwecken könnte. So scheint sich auch von der Seite des Betrachters aus - nicht nur durch die Entwicklung der Kunst selbst - das veränderliche, mobile Bildwerk, das praktisch viele statische Bilder in einem enthält und in dem Kunst, zunächst einmal ganz wörtlich, wieder zum Ereignis wird, zu fundieren.

Die Pariser Biennale bietet in dieser Richtung einen bemerkenswerten Vorschlag an, indem sie, gegenüber der letzten Ausstellung in verstärktem Maße, Künstlergruppen mit Gemeinschaftsarbeiten beteiligt hat. Bei diesen Gemeinschaftsarbeiten geht es darum, künstlerische Ereignisse, die sich in zeitlicher oder räumlicher - also vom Betrachter zu durchschreitender - Ausdehnung abwickeln, zu koordinieren, zu einer logischen Einheit zu integrieren. So veranstaltet eine französische Gruppe eine Art Theater aus Musik, Dichtung, automobiler Plastik und wechselnder farbiger Beleuchtung. Den überzeugendsten und ganz auf visuelle Ereignisse ausgerichteten Beitrag zeigt eine Gemeinschaftsarbeit der Pariser Groupe de recherche d'art visuel. Der Betrachter durchschreitet eine Folge von labyrinthischen Räumen mit automobilen Objekten und Objekten, die der Betrachter selbst in Bewegung setzen soll.

(Fortsetzung auf Seite 5)